

DER TAGESANBRUCH

Ein Verkünder der Gegenwart Christi



DER TAGESANBRUCH

zweimonatlich erscheinende Zeitschrift

Januar - Februar 2013

Jahrgang 63 Nr. 1

Tagesanbruch
Bibelstudien-Vereinigung
Postfach 252,
D-67248 Freinsheim

Deutscher Zweig der
Dawn Bible Students
Association,
199 Railroad Avenue, East
Rutherford, New Jersey 07073,
USA

Adressen in anderen Ländern:

Argentinien:
El Alba, Calle Almirante
Brown 674, Monte Grande
1842, Buenos Aires

Australien:
Berean Bible Institute,
P. O. Box 402 Rosanna,
Victoria 3084

Frankreich:
Aurore, B. Boulier,
8 rue du Docteur Laennec,
95520 Osny

Griechenland:
He Haravgi (The Dawn),
33-33 149th Street,
Flushing, NY 11354 USA

Großbritannien:
Associated Bible Students,
P. O. Box 136, Chesham,
Bucks, HP5 3EB

Italien:
L. Cacioppa
Via Ignazio
Paterno N2
92100 Agrigento

Kanada:
P. O. Box 1565, Vernon,
British Columbia, V1T 8C2

Spanien:
L. Cacioppa
Via Ignazio
Paterno N2
92100 Agrigento, Italien

Inhalt

Lichtstrahlen

Wenn ihr nicht umkehrt und
werdet wie die Kinder S. 2

Ein Opfer ist ausreichend S. 13

Des Christen Leben und Lehre

Unsere Einladung S. 15

Die Leviten als Bild für die
große Schar S. 27

Dies erwäget

Eure Kostbarkeit - euer Glaube S. 33

Bibelstudium

„Fremdes Feuer“ S. 38

Mitteilungen

Informationen zur Frühjahrs-
versammlung S. 59

Informationen zur
Hauptversammlung S. 59

Datum des Gedächtnismahles S. 60

Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder

Auf die Frage der Jünger, „Wer ist der Größte im Reich der Himmel“, antwortet Jesus mit einer bildhaften Handlung, die die Jünger verwundern muß. Er ruft ein Kind herbei, und stellt es in ihre Mitte. Die Belehrung folgt dann mit der Feststellung: „Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr keinesfalls in das Reich der Himmel hineinkommen.“ - Matthäus 18:3

Wir dürfen annehmen, daß die Jünger ihren Meister nicht sogleich verstanden, was seine Worte für sie bedeuteten. Was verlangte der Herr von ihnen? Sollten sie als erwachsene Männer sich zu unmündigen Kindern zurückentwickeln? Wie sollte dies geschehen?

Aber der Herr hatte nicht zu ihnen gesagt, daß sie Kinder werden sollten, sondern daß sie wie die Kinder werden sollten. Fragen wir uns nun vielleicht, ob wir denn nicht alle danach streben sollten, erwachsen zu werden und zum vollen Manneswuchs zu gelangen? Sagt nicht zum Beispiel Paulus: „Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, urteilte wie ein Kind; als ich ein Mann wurde, tat ich weg, was kindisch war?“ - 1. Korinther 13:11

In Markus 10:14 - 16 wird ein weiteres Mal darüber berichtet, was Jesus über die Kinder und

das Reich der Himmel zu sagen hat. „Laßt die Kinder zu mir zu kommen! Wehrt ihnen nicht! Denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: wer das Reich Gottes nicht aufnimmt wie ein Kind, wird dort nicht hineinkommen.“

Da Jesus dies zu seinen Jüngern sprach, entsteht für uns die Frage, in welcher Weise wir als wahre Nachfolger Christi umkehren und wie die Kinder werden müssen, um in das Reich der Himmel eingehen zu können? Diese Frage soll uns im weiteren beschäftigen.

Wege der Umkehr

Die Worte von Matthäus 18:3 sprechen allgemein von einer Umkehr, einem Weg der Umkehr, den wir als Erwachsene gehen müssen. Als solche sind wir oft recht stolz auf unser Erwachsensein, auf unsere Verstandeskraft, unser Urteilsvermögen, unsere beruflichen Erfolge, unseren Lebensstandart. Dies alles sind Errungenschaften, die ein Kind nicht aufweisen kann, und doch sind sie im Hinblick auf die Tauglichkeit für das Reich der Himmel ohne Bedeutung, wenn nicht gar hinderlich.

Für den reichen Jüngling, der Jesus nachfolgen wollte, wurde der Reichtum zu einer Bürde, von der er sich nicht trennen wollte. Er wollte nicht von der Wertschätzung der irdischen Dinge zu einer Wertschätzung der geistigen Werte umkehren.

Vielleicht gilt unser Wort etwas bei unseren Mitmenschen, und wir sehen uns als Lehrer, die der Belehrung durch andere nicht bedürfen. Ein

Kind kann noch kein Lehrer sein, sondern stellt selbst Fragen und zeichnet sich durch große Lernbegierde aus, indem es täglich hinzu lernt. Als Schüler in der Schule Christi haben wir nur einen Meister, von dem wir alle lernen. Und laßt uns bedenken, daß wir als Nachfolger Christi nur Verwalter aller Güter sind, die wir vom Herrn empfangen haben.

Sicherlich ist es nicht falsch, was den Verstand und das Urteilsvermögen betrifft, erwachsen zu werden. Und so schreibt auch der Apostel Paulus an die Brüdergemeinde in Korinth: „Brüder, seid nicht Kinder am Verstand, sondern an der Bosheit seid Unmündige, am Verstand aber seid Erwachsene.“ - 1. Korinther 14:20

Wenn ein Kind auf die Welt kommt, weiß es noch nicht, was eine Lüge ist, was böses Reden bedeutet, und auch nicht was Hochmut ist. Es wird aber, wenn es heranwächst, schon bald mit allen schlechten Angewohnheiten, die der Mensch besitzt, und die Gott haßt, in Berührung kommen.

Auf seinem Weg zum Erwachsenwerden wird ein Kind schon bald erkennen, daß diese Dinge in der Welt, in der es lebt und sich behaupten will, durchaus vorteilhaft sein können, denn die Welt hat andere Prinzipien.

In der Welt heißt es: Gebrauche deine Ellbogen und setze dich anderen gegenüber durch. Handle so, daß es dir selbst Nutzen bringt und Vorteile verschafft, auch wenn es dem anderen zum Schaden ist. Scheine mehr, als du bist! Der Zweck heiligt die Mittel; also ist alles erlaubt, was

mir Vorteile verschafft und zu meiner Selbstverwirklichung dient.

Aus der Sicht des Glaubens wäre es aber besser, wenn ein jeder in diesem Sinn ein Kind bleiben könnte, das von alledem noch nichts weiß. Da dies aber in der vom Widersacher beeinflussten Welt nicht möglich ist, so ist es für einen Nachfolger des Herrn unbedingt notwendig, daß er dort, wo er erkennt, daß er sich nach den Zielen und Wünschen dieser Welt ausrichtet, in seinem Sinnen und Trachten sogleich umkehrt.

Umkehr bedeutet ein Schwimmen gegen den Strom, gegen die Meinung und die Prinzipien der Welt, ein Ablegen schlechter Gewohnheiten und Verhaltensweisen. Unser Herr mahnte seine Jünger und Nachfolger zur Umkehr und zur Demut, und veranschaulichte dies bildlich, indem er ein Kind in ihre Mitte stellte und feststellte: „Wenn ihr nicht umkehrt (in Gedanken, in eurem Handeln und Streben untereinander) und werdet wie die Kinder, (die von allem Bösen noch unberührt und in ihren Augen klein und unbedeutend sind) so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel hineinkommen.“

Die Eigenschaften eines Kindes

Wenn wir von Freunden zu irgendeinem Anlaß ein Geschenk bekommen haben, so werden wir in anerkennenden Worten unsere Freude darüber zum Ausdruck bringen. Aber haben wir schon einmal in die strahlenden Augen eines Kindes gesehen, wenn es ein Geschenk bekommt, wie es das Geschenk von allen Seiten betastend alles um sich herum vergißt, und sich nur noch mit demselben beschäftigt und daran erfreut?

Wenn wir dieses größte Geschenk, das uns unser Himmlischer Vater mit der Berufung gemacht hat, Erben Gottes und Miterben mit Seinem geliebten Sohn zu werden, gering achten und diesem Gegenstand nicht unsere ganze Aufmerksamkeit widmen, so können wir uns dieses Geschenkes nicht würdig erweisen. Wenn wir nicht eine freudige Dankbarkeit über dieses große Geschenk zeigen, indem wir mit allem Fleiß dem einen Ziel nachstreben, unsere Berufung und Erwählung festzumachen, so werden wir in das Himmelreich nicht hineinkommen.

„Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht aufnimmt wie ein Kind, wird dort nicht hineinkommen.“ - Markus 10:15

Eine weitere besondere Eigenschaft eines Kindes ist seine Bereitschaft zu glauben. Wir sprechen manchmal etwas abfällig von einem kindlichen Glauben in einem Sinn von Leichtgläubigkeit. Kinder fragen nicht wie manche Erwachsene nach einer wissenschaftlichen Beweisführung, um zu glauben. Aber vielleicht besitzt gerade ein Kind jene Art des Glaubens, den der Himmlische Vater von uns erwartet, ein einfaches und unkompliziertes Vertrauen, ohne „wenn und aber“, ein persönliches Vertrauen, das auf der einfachen Erkenntnis beruht, daß der Vater alles tun kann, was wir als Seine Kinder nicht tun können, daß der Himmlische Vater Seinen Kindern allezeit nur das Beste zu tun wünscht, und daß der Vater sich niemals irren kann, in dem, was Er tut.

Was mit Worten nicht immer so einfach dargestellt werden kann, läßt sich oft mit einer klei-

nen Geschichte verdeutlichen. Wir möchten die Geschichte von einem Schiff erzählen, das in einen Orkan gerät. Die Wellen überrollen das Schiff, und die Passagiere schreien vor Furcht und fürchten um ihr Leben. Nur ein kleines Kind sitzt unbeeindruckt auf dem Deck und spielt versonnen mit seinem Spielzeug, als wäre es nichts besonderes, in einem solchen Sturm zu fahren. Einer der leidenden Passagiere, dem das ungewöhnliche Verhalten des Kindes auffällt, wird aufmerksam. Er möchte wissen, warum dieses Kind nicht von Furcht ergriffen wird, wie die übrigen. So beugt er sich zu dem Kind hinab und fragt mit zittriger Stimme: „Fürchtest du dich denn nicht, daß das Schiff untergehen könnte?“ Das Kind schaut verwundert zu dem Fragesteller auf und erwidert mit einem Lächeln: „Mein Vater hält doch das Steuer!“

Mein Vater hält doch das Steuer! - wenn wir uns dessen doch immer bewußt wären, daß unser Himmlischer Vater das Steuer hält, und daß uns, als Seinen Kindern, nichts passieren kann, auch wenn die Stürme noch so toben. Wurde uns nicht von unserem Herrn versichert, daß selbst die Haare auf unserem Haupt alle gezählt sind? - Matthäus 10:30

Was unser Himmlischer Vater bei uns sucht, ist Vertrauen, absolutes Vertrauen in allen Lebenslagen, kindliches Vertrauen, völliges Vertrauen als Kinder zum Vater.

Gott widersteht den Hochmütigen

Anlaß zu der bildhaften Lektion, die der Herr seinen Jüngern erteilte, als er ein Kind in ihre Mitte stellte, war deren Frage nach dem „Größten im

Reich der Himmel". Ihre Frage offenbarte dem Herrn, daß ihr Streben nach den selbstsüchtigen Prinzipien der Menschen ausgerichtet war. Die gleiche menschliche Schwäche tritt noch einmal unter den Jüngern in Erscheinung, als die „Donnerstöhne“, Jakobus und Johannes, begehren im Reich der Himmel zur Rechten und zur Linken ihres Herrn zu sitzen. - Markus 10:37

Jesus weißt sie augenblicklich darauf hin, daß der Weg der Nachfolge ein Weg der Umkehr und der Selbsterniedrigung sein muß, für alle, die in das Reich der Himmel eingehen wollen, „wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder ...“

Wie wichtig dem Herrn diese Erkenntnis ist, geht daraus hervor, daß er als letzte symbolische Handlung vor seinem Opfertod am Kreuz die Füße seiner Jünger wäscht. Der Lehrer und Meister erniedrigt sich zu einem Dienst, den sonst Sklaven tun, und wäscht die Füße seiner Jünger. Und er belehrte die Jünger mit der grundlegenden Feststellung: „Wenn jemand unter euch groß werden will, wird er euer Diener sein, und wenn jemand unter euch der Erste sein will, wird er euer Sklave sein.“ - Matthäus 20:25 - 27

Demut, Selbsterniedrigung und Opferbereitschaft können wir nicht durch leere Worte offenbaren, sondern vielmehr durch unseren Wandel im Glauben, durch unser Handeln entsprechend unserem Glauben.

Die Umkehr vom hohen zum niedrigen Denken, die der Herr seinen Jüngern durch eine demonstrative Handlung nahelegte, als er ein Kind in

ihre Mitte stellte, kennzeichnet das göttliche Prinzip: „Gott widersteht dem Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade.“ - 1. Petrus 5:5

So bedeutet die Umkehr, die der Herr predigte, als er ein Kind in die Mitte der Jünger stellte, für uns eine Umkehr vom „Ich“, von der Selbstsucht und Überheblichkeit, die in einem jeden Menschen mehr oder weniger vorhanden ist. Es ist eine Umkehr vom „ich bin“ - „ich kann“ - „ich will“ zu der Feststellung, die Jakobus uns mit den Worten gibt: „Wenn der Herr will und wir leben“ dann werde ich dieses oder jenes tun. - Jakobus 4:15

Wer von sich sagt, ich habe dies durch „meine Kraft“, durch „meine Intelligenz“, durch „mein Können“ erreicht, nimmt Gott die Ehre. Er vergißt, daß er nackt in diese Welt gekommen ist und nichts in diese Welt gebracht hat, auf das er Anspruch erheben könnte. Alles, was wir empfangen haben, haben wir durch Gottes Gnade empfangen. Es sind Geschenke, für die wir sehr dankbar sein sollten.

Der Weg der Umkehr ist oft ein langer und schwieriger Weg mit vielen Rückschlägen. Es ist ein Weg vom Vertrauen auf sich selbst zu einem bedingungslosen Vertrauen auf Gott. Der erste Schritt zur Umkehr und Selbsterniedrigung wird in der Erkenntnis bestehen, daß wir Sünder sind, die auf einem Wege gehen, der zum Tod führt. Es beginnt mit unserem Eingeständnis unserer Schwäche und unserer Unzulänglichkeiten. In der Welt gilt es als ein Makel schwach zu sein, darum wird niemand, der in der Welt etwas gelten will, zugeben, daß er schwach ist.

Paulus war ein geehrtes Mitglied des Sanhedrin, ein Schüler des berühmten Gesetzeslehrers Gamaliel. Er war ein mit aller Machtbefugnis ausgestatteter Verfolger der Christen. Aus weltlicher Sicht gesehen war er stark, aber er achtete dies alles für Unrat, nachdem er Christus als den Messias erkannt und angenommen hatte, und wählte freiwillig den Weg der Erniedrigung, der ihn geistig stark machte. In seinem Brief an die Korinther zeigt Paulus seine neue Sicht der Dinge, wenn er sagt: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“ - 2. Korinther 12:10

Was wollte der Apostel damit ausdrücken, als er sagte, daß er sich vielmehr seiner Schwachheit rühmen wollte?

Wenn wir schwach sind und kein Vertrauen in unsere eigenen Fähigkeiten und unsere eigene Kraft haben, dann setzen wir unsere ganze Hoffnung und unser ganzes Vertrauen in die Macht dessen, der uns stärken kann. Dann strecken wir unsere Hände hilfeschend zum Himmlischen Vater aus, der gern hilft. Und in diesem Augenblick setzen wir unser ganzes Vertrauen in den Herrn. So geschah es bei Paulus, der in seinem Brief an die Philipper schreibt: „Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt.“ - Philipper 4:13

Als Nachfolger Christi müssen wir lernen unser „Ich“ zu verleugnen und uns als „enthauptet“ zu betrachten. Dies ist eine unumgängliche Forderung, die der Herr an alle seine Nachfolger mit den Worten stellt: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ - Matthäus 16:26

Sich selbst zu verleugnen erfordert großen Mut. Es bedeutet etwas zu tun und gut zu heißen, was in den Augen der Welt, mit ihren hohen und selbstsüchtigen Ansprüchen, verachtenswert ist. Es bedeutet, den fleischlichen Willen zu unterdrücken, der nach den Dingen strebt, die in der Welt Beachtung finden. Es ist tatsächlich ein umgekehrter Weg, oder ein Weg der Umkehr, ein Weg weg von dem Hochmut dieser Welt zur Demut, die Jesus uns vorgelebt hat.

In den Augen der ungerechten Welt bedeutet dies töricht zu handeln, und wer diesen Weg geht, wird eher Spott und Verachtung als Anerkennung ernten. Sich selbst zu verleugnen, läuft darauf hinaus, Böses mit Gutem zu vergelten, oder wie Paulus von sich und seinen Mitbrüdern sagt: „Geschmäht, segnen wir; verfolgt, dulden wir; gelästert, reden wir gut zu; wie Auskehricht der Welt sind wir geworden, ein Abschaum aller bis jetzt.“ - 1. Korinther 4:13

Und doch versichert uns die Schrift, „wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden“. Wer in Selbsterniedrigung ausharrt bis zum Ende, wie Jesus uns ein Beispiel gab, der wird auch mit ihm erhöht werden im himmlischen Königreich. Ebenso deutlich sagt unser Herr aber auch: „Und wer nicht sein Kreuz aufnimmt, (wer sich nicht selbst erniedrigt) und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig.“ - Matthäus 10:38

Wir wollen unsere Betrachtung damit beenden, daß wir auf den jungen David schauen, der noch ein Kind war, als er dem Einzelkämpfer der Philister gegenübertritt. Goliath war ein Riese, von

ungewöhnlicher Körperkraft und im Gebrauch aller Kriegswaffen geübt. Vor ihm fürchtete sich der König Saul und sein ganzes Volk mit ihm. David blieb jedoch unbeeindruckt, als er Goliath nur mit einer Hirtenschleuder entgegentrat.

Der König hatte David seine eigene Rüstung angeboten, aber David hatte sie nicht genommen, weil er erkannt hatte, daß menschlicher Schutz ihm hier nicht helfen konnte. Vielmehr war er sich der Tatsache bewußt, daß Gott mit ihm war, dessen Name der unbeschnittene Philister geschmäht hatte.

Und so tritt der Knabe David dem unüberwindlich erscheinenden Einzelkämpfer der Philister mit den Worten entgegen: „Du kommst zu mir mit Schwert und mit Speer und mit Wurfspieß“, (du kommst im Vertrauen auf deine eigene Kraft) „ich aber komme zu dir im Namen Jahwes der Heerscharen“ ... (im alleinigen Vertrauen auf Gott).“ - 1. Samuel 17:45

Wir sehen in dem Verhalten des jungen David, der ja noch ein Kind war, den bewiesenen unerschrockenen Glauben und das völlige Vertrauen in Gott, das der Herr bei seinen Jüngern suchte, als er sie mit den Worten ermahnte: „Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder.“

Unser Himmlischer Vater möchte, daß wir Ihm zu jeder Zeit und in allen Lebenslagen völlig vertrauen, und uns auf Ihn allein verlassen, wie ein Kind sich auf seinen Vater verläßt.

Auch wir leben in einer Zeit, in der wir von Feinden umringt sind, und in der übermächtige

„Riesen“ gegen uns sind, denen wir aus menschlicher Sicht und im Vertrauen auf menschliche Hilfe weit unterlegen sind. Der Apostel Petrus warnt uns in 1. Petrus 5:8 und 9 mit den Worten: „Seid nüchtern und wacht! Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann. Dem widersteht im Glauben.“

* * *

Ein Opfer ist ausreichend

„Der es nicht wie die Hohenpriester täglich nötig hat, zuerst für die eigenen Sünden Opfer darzubringen, danach für die des Volkes; denn dieses hat er ein für alle Mal getan, indem er sich selbst als Opfer darbrachte.“ - Hebräer 7:27

Wir stellen uns die Frage, wie die Kirche mit der Darbringung des in unserem Leittext dargestellten Opfers in Verbindung stehen könne.

Um zu verstehen, wie der Apostel es sah, müssen wir uns für eine von zwei Auffassungen entscheiden. Entweder stellt der Hohepriester in dieser Aussage unseren Herrn Jesus allein - einzeln und getrennt von seinem Leib (der Kirche) dar; oder er stellt unseren Herrn Jesus nicht allein, nicht getrennt und abseits von seinem Leib dar - also in Gesamtheit mit der Kirche - als Haupt und Leib.

An anderer Stelle sagt uns der Apostel, daß Gott die Kirche zuvor erkannt hat. Demgemäß beinhaltet der göttliche Plan auch ein Vorherwissen,

daß es eine aus der sündigen Menschheit erwählte Kirche geben würde - so wie auch Jesus selbst zuvor bestimmt war, deren Haupt zu sein: „Wie er (der Vater) uns in ihm (dem Christus) auserwählt hat vor Grundlegung der Welt, damit wir heilig und tadellos vor ihm seien in Liebe. Er hat uns vorherbestimmt zur Sohnschaft für sich selbst durch Jesus Christus.“ - Epheser 1:4 und 5 Würden wir es anders betrachten, würde dies Blindheit hinsichtlich der Schriftaussagen bedeuten. So denken wir, daß Paulus in dem hier betrachteten Leittext auf den ganzen Hohenpriester - Haupt und Leib - Bezug nahm.

Wenn diese großartige Vorkehrung im Plan Gottes auch nicht vor dem Ende des Evangelium-Zeitalters geoffenbart wurde, so sehen wir doch, daß der Apostel über einen Wechsel der Opferverrichtungen sprach und daß alles, was die Stiftshütte und das „Allerheiligste“ betrifft, durch die „besseren Opfer“ des Evangelium-Zeitalters abgelöst wird. Die besseren Opfer treten an die Stelle der früheren Opfer. Das ist es, wovon der Apostel zu überzeugen versucht. Wenn er über den Hohenpriester sagt: „Dieses hat er ein für alle Mal getan“, dann bezieht er sich auf das eine Opfer, das aus zwei Teilen besteht. Er will damit nicht sagen, daß dieses eine Opfer nur eine Handlung beinhaltet, sondern es war ihm klar, daß der Priester zuerst das Opfer des gegenbildlichen Stiers darbrachte und danach das Opfer des gegenbildlichen Bockes.

Im Vorbild wurde die Opferung Jahr für Jahr aufs Neue durchgeführt. Aber im Gegenbild - das immer größer sein muß als das Vorbild und das

wirklich die Sünde wegnehmen muß - hat er dies „ein für alle Mal“ getan. Statt Jahr für Jahr, wie bei den vorbildlichen Versöhnungstags-Opfern, hat der große Hohepriester *einmal* zuerst den gegenbildlichen Stier zugunsten jener, die als Glieder seines Leibes angenommen werden, geopfert und danach den gegenbildlichen Bock zugunsten der ganzen Menschheit.

Wir sehen auch, daß dieser zweite Teil des einen Opfers noch nicht vollends durchgeführt ist. Wenn das beendet ist, dann wird die lange zuvor verheißene Herrlichkeit folgen - „die für Christus (Haupt und Leib) bestimmten Leiden und die darauf folgenden Herrlichkeiten.“ - 1. Petrus 1:11 Und wiederum: „Die Leiden der jetzigen Zeit sind nicht wert, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“ - Römer 8:18

* * *

Des Christen Leben und Lehre _____

Unsere Einladung

„Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ - Matthäus 11:28 - 30

Eine wunderbare Einladung! An alle Mühseligen und Beladenen! Also nicht an alle Menschen? Welcher Mensch aber wäre nicht wenigstens zu

Zeiten kummerbeladen und kampfesmäde? Und wenn immer er in diesem Zustande ist, so darf er sich für eingeladen halten und zu ihm eilen!

Wo ist der Einladende? Der diese Einladung gesprochen hat, ist ja am Kreuz gestorben. Aber er ist auferstanden! Und er konnte sagen: „Der Himmel und die Erde werden vergehen; meine Worte aber sollen nicht vergehen!“ - Matthäus 24:35

Die Einladung gilt nicht nur für alle, sie gilt zu allen Zeiten. Nicht nur, weil es Gottes Worte sind, dessen der immer lebt und niemals schläft. Jesus erklärt auch: „Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst.“ - Johannes 14:10, und im Hohenpriesterlichen Gebet: „Die Worte, die Du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen.“ - Johannes 17:8 und 14

Also alle sind eingeladen, die das Evangelium hören. Ein wahrhaft katholisches Wort, das heißt ein allgemeines. Aber Jesus nötigt doch niemand an seinen reichen Tisch, der nicht Hunger und nicht Durst hat; er verspricht keinem Erquickung, der nicht müde und abgearbeitet ist. Die Eingeladenen sollen aus eigenem Bedürfnis kommen! Es geht ihm dennoch niemand verloren. Wer heute nicht Hunger hat, den wird morgen hungern, und so kommen sie früher oder später alle, die Mühseligen und Beladenen. Es gibt frühreife Früchte und spätreife. Der Landmann erntet zuerst die frühreifen im August und September, und im November holt er dann die letzten Äpfel von den Bäumen. So hat jeder seine Zeit.

Was verheißt Jesus? Ruhe den Müden. Sagen wir auch: Behagen den Abgespannten, Sättigung den Hungrigen, Frieden den Kämpfern, Sicherheit den Geängstigten, Freiheit den Versklavten, Recht den Vergewaltigten, eine Heimat den Vertriebenen, Leben den Sterbenden! Das sind einige Varianten der Erquickung, die Jesus verheißt. Jesus zeigt uns dann den Weg des Lebens! Er lautet: „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“

Es gibt also etwas zu lernen, um auf diesem Wege Jesu zu wandeln. Es gibt etwas zu erkennen, etwas zu wissen. Es gibt etwas zu können. Daher: lernet von mir!

Aber es ist nicht vieles, was wir begriffen haben müssen. Ein Schulmeister würde ganz andere Forderungen stellen und viel mehr: „Liebe Kinder, ihr müßt fleißig sein, aufmerksam, ordnungsliebend, reinlich, höflich, brav gehorsam, aufrichtig, sollt nicht schwatzen, nicht stören, verträglich, sparsam, gewissenhaft sein“ usw. Jesus gibt uns keine Musterkarte von allen möglichen Tugenden und Anstandsregeln. Er nennt merkwürdigerweise nur zwei Dinge, auf die es ankommt: Sanftmut und Demut. Ist das nicht fast zu wenig? Das, sagt er, müssen wir von ihm lernen. Also können wir es nicht! Und meinten es doch ein wenig!

Nun glauben wir zwar schon bisweilen einem sanftmütigen oder demütigen Menschen begegnet zu sein, und zwar nicht immer nur unter Christen. Menschen, die von Natur sanft, mild, ohne Streitlust, nachgiebig, gefällig, liebenswürdig sind, oder Menschen, die von Natur ein demütiges und be-

scheidenes Auftreten haben, kennen wir doch sicher. Aber das ist nichts! Die Sanftmut, die Jesus meint, ist etwas anderes. Die Demut Jesu ist nicht angeboren, die muß gelernt, begriffen werden, verstanden. Die Sanftmut Jesu ist ein Prinzip, ein Grundsatz der Erkenntnis und des Verhaltens, den niemand versteht, dem er nicht durch Jesus geöffnet worden ist.

Worin zeigt sich diese ganz besondere Sanftmut Jesu? Sie zeigt sich in Jesu Verhalten gegenüber dem Bösen. In dem „Widerstehet nicht dem Bösen, sondern wer irgend dich auf deinen rechten Backen schlagen wird, dem biete auch den anderen dar. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen und betet für die, die euch beleidigen und verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters seid, der in den Himmeln ist.“ - Matthäus 5:39 und 44 - 45 Oder auch Römer 12:17 - 21: „Vergeltet niemals Böses mit Bösem.“ usf.

Jesu Sanftmut zeigt sich darin, daß er, „als er mißhandelt wurde, sich beugte und seinen Mund nicht auftrat, gleich dem Lamm, welches zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern.“ - Jesaja 53:7

Dieses Verhalten beruht auf einem Glauben und einer Erkenntnis. Auf der Erkenntnis, daß das Böse nur in seinem Verhältnis zum Guten erkannt, offenbart und gerichtet wird. Und auf dem Glauben, daß Gott das Böse zu keinem anderen Zweck zuläßt, nur damit es offenbar und gerichtet werde. Darum ist nur der ein Mitarbeiter Gottes, der dem Bösen nicht mit Bösem, sondern mit Gutem be-

gegnet, damit es gerichtet werde. Das ist der Schlüssel zum Verständnis des Verhaltens Jesu vor seinen Verleumdern und Mördern. Ohne einen beispiellosen Glauben wäre das nicht möglich gewesen. Durch dieses Verhalten allein hat er den Teufel, den Fürsten der Welt, hinausgeworfen, überwunden, der Schlange den Kopf zertreten.

Jünger Jesu sind wir nur insofern, als wir uns nach demselben Prinzip der Sanftmut richten. Die Sanftmut ist eine geistige Macht, eine Siegesmacht! Wo sie mit Edlen zusammenstößt, da löst sie, wie durch einen Zauber, die verwickeltesten Konflikte. Wahrlich, es gibt nichts Gewaltigeres als die Sanftmut; aber die müssen wir von Jesu lernen. Die natürliche Gutmütigkeit, Harmlosigkeit reicht nicht hin. Sobald etwas ihr auf den Leib rückt, gebraucht auch sie den Stachel, der selbst Schwachen gegeben ist, und sofort verwischt sich der Unterschied zwischen dem Gutartigen und dem Böartigen. Ist es von ungefähr, daß der Böse immer um einen „Beweis“ besorgt ist, daß er der Angegriffene, Beleidigte sei, der sich verteidigen müsse? Auch die Gewalttätigsten wollen nicht den Makel auf sich haben, den Streit angefangen zu haben; denn das Böse darf sich nicht zu sich selbst bekennen. Es will dem Gericht entfliehen.

Daß Sanftmut aber eine gute Methode ist, wissen auch die Weltmenschen. Die Regenten, Beamten, Polizisten, Diplomaten, Politiker gebrauchen gern wenigstens die Maske der Sanftmut. Schwierige Konflikte könnten sie mit Gewalt nicht lösen, da kann man nur mit Freundlichkeit, Entgegenkommen, Selbstbeherrschung und Geduld et-

was ausrichten! Aber das ist noch nicht die von Jesus gelehrt Sanftmut. An einer bestimmten Grenze schlägt sie um in Härte, und der Teufel triumphiert dann; denn das will er gerade.

Wir sind alle geladen mit Reizungen aller Art. Wie schnell verlieren wir die Nerven, die Fassung, die Geduld! Wir glauben dann immer, guten Grund zum Zorn gehabt zu haben; aber diese Meinung ist ohne Berechtigung! Der Sünder hat nie das Recht dem Sünder zu zürnen. Nur Gott hat ein Recht zum Zorn. Dabei ist das Wort vom „Zorn Gottes“ erst noch bildlich zu verstehen. Es ist nicht Zorn, sondern Gerechtigkeit, was Gottes Handeln zugrunde liegt. Sein „Zorn“ flammt auf, wenn die Menschen mutwillig das Heil von sich stoßen, das Seine Gnade ihnen anbietet.

Nur ein einziges Mal heißt es in der Schrift von Jesus, daß er zornig wurde: Als Er am Sabbath einen Menschen mit einer verdorrten Hand heilte und darüber Murren unter den Umstehenden bemerkte, fragte er: „ist es erlaubt an den Sabbathen Gutes zu tun oder Böses zu tun, das Leben zu retten oder zu töten?“ Da begegnete ihm ein eisiges Schweigen. „Und er blickte auf sie mit Zorn, betrübt über die Verstockung ihres Herzens.“ - Markus 3:45

Daß sie der zu Tage liegenden Tat Gottes und der Wahrheit ausweichen, erfüllt Jesus mit Betrübniß und Unwillen. Wenn er aber selbst Unrecht leidet, dann öffnet er den Mund nicht!

Das andere Prinzip, das wir bei Jesus sehen und begreifen sollen, ist das der Demut. Auch die

Demut Jesu verstehen wir offenbar nicht genug. Es ist nicht damit getan, daß wir eine geringe oder schlechte Meinung von uns an den Tag legen oder daß wir uns kleiner machen und schlechter als wir sind oder zu sein glauben. Jesus ist „von Herzen demütig“, aber er macht sich nie klein vor den Menschen: „Ihr heißt mich Lehrer und Herr, und ihr saget recht; denn ich bin es.“ - Johannes 13:13

„Die Königin des Südens kam von den Enden der Welt, um die Weisheit Salomos zu hören; und siehe hier ist mehr als Salomo!“ - Matthäus 12:42
„Männer von Ninive werden aufstehen im Gericht mit diesem Geschlecht, denn sie taten mehr als Jonas hier.“ - Matthäus 12:41
Als Pilatus fragt: „Bist du ein König?“ antwortete Jesus: „Du sagst es, daß ich ein König bin“, wenn er auch bemerkt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ - Johannes 18:36 - 37

Da wäre noch an vieles zu erinnern. Paulus sagt zwar bescheiden: „Ich bin der geringste der Apostel, der ich nicht würdig bin, ein Apostel genannt zu werden, weil ich die Versammlung Gottes verfolgt habe“. - aber dann auch das selbstbewußte Wort: „Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin!“ - 1. Korinther 15:9 ff., und sogar: „Ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle.“

Demut ist also nicht lediglich darin gelegen, daß man eine kleinmütige Meinung von sich selbst habe. Demut ist im wesentlichen ein Verhalten Gott gegenüber. Es ist genau die Umkehrung von Satans Gesinnung, der durch Raub Gott gleich zu sein trachtete. Demut ist die Gesinnung der Anspruchslosigkeit. Die Gesinnung, die nie vergißt,

daß wir alles, was wir sind und haben, der Gnade Gottes verdanken; daß wir auf unserem Platze bleiben; daß wir Gott gegenüber uns nichts herausnehmen, in keinem Falle Rechte geltend zu machen haben. Aber das gilt nicht ohne weiteres in unserem Verhalten Menschen (und Satan) gegenüber.

Demut kommt vom Stamme „Dienen“, altdiemuot, und bedeutet „Dienergesinnung“ (Mut zum Dienen). „Wer unter euch der Größte sein will, soll aller Diener sein.“ - Markus 10:43 Das ist Demut. Es gibt nichts Größeres bei Gott als diese Diener-Gesinnung. Dabei geht es dem Demütigen nicht um einen zu gewinnenden Vorteil oder Lohn, sondern um das Interesse Gottes oder auch der Mitmenschen und -geschöpfe.

Jesu Demut tritt darin in Erscheinung, daß er im Dienst der Errettung der Welt „Knechtsgestalt“ annahm, sich selbst zu nichts machte, indem er einem Menschen gleich geworden ist und sich selbst erniedrigte, „indem er gehorsam ward bis zum Tode am Kreuze.“ -Philipper 2:7

Sonst soll man Mitmenschen gegenüber die Demut nicht übertreiben. Es könnte sie nur aufgeblasen machen. Man soll Gott mehr gehorchen als den Menschen, und Feinden Gottes dürfen wir gar nicht zu Willen sein, wenn sie Böses von uns wollen. Das wäre mehr Feigheit als Demut. „Ihr seid um einen Preis erkaufte; werdet nicht der Menschen Knechte.“ - 1. Korinther 7:23

Der größten Demut folgt die höchste Erhöhung. Das sagt alles! Nur Demut kann mit Erhö-

hung beantwortet werden. Aber es wäre keine rechte Demut, wenn einer meinte, durch seine Niedrigkeit - Erniedrigung - begründet er ein Recht, einen Anspruch auf Erhöhung. Gott antwortet auf treue Dienste mit Erhöhung, aber Er muß das nicht. Sobald ein Frommer denkt, daß er Anspruch erworben habe auf Erwählung, Zugehörigkeit zu den Auserwählten des Herrn, so ist er nicht mehr würdig. Der Dienst Gottes muß anspruchslos getan, als Vorrecht verstanden werden. Es ist immer falsch, wenn einer meint, seine Zugehörigkeit zum Leibe Christi sei selbstverständlich, und er habe ein Recht zu dieser Auszeichnung erworben durch diese oder jene Verdienste. Wir wollen es so ausdrücken: Lieber weniger Verdienste als solche Einbildung. Das ist die Gefahr der Werkgerechtigkeit. „Hoffet völlig!“ sagt der Apostel, aber: „auf die Gnade, die euch dargebracht wird bei der Offenbarung Jesu Christi.“ - 1. Petrus 1:13

In dieser Spannung zwischen „völliger Hoffnung“ einerseits und dem Bewußtsein seiner Unzulänglichkeit und Unwürdigkeit, mit Jesu den Thron zu teilen andererseits, lebt der Gläubige. Das ist der gesunde Zustand, in dem er seines Schicksals und der göttlichen Entscheidung harrt. Wie Jesus nicht Anspruch auf Erhöhung macht nach der Vollendung seines Opferwerks, sondern den Vater bittet: „Und nun verherrliche du mich, Vater, mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.“ - Johannes 17:5 Oder wie er den Gläubigen empfiehlt im Gleichnis vom gewissenhaften Knecht: „Dankt der Herr dem Knechte, daß er das Befohlene getan hat? Ich meine nicht! Also auch ihr: Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen

ist, so spricht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren." - Lukas 17:9 - 10 Damit aber sagt Jesus nicht: Ihr werdet nichts bekommen, sondern: Seid Beschenkte, nicht Fordernde!

Wir sehen: die Demut ist das richtige Verhalten nach oben, gegenüber unserem Herrn. Kinder müssen demütig sein gegen die Eltern, der Diener gegenüber seinem Herrn, der Schüler gegenüber dem Lehrer, der Soldat gegenüber dem Offizier, und wir alle gegenüber dem Herrn Jesus Christus, nicht aber umgekehrt! Und wo es sich um Gleichrangige handelt, besteht ein Gleichheitsverhältnis oder eine freiwillige Unterordnung: „Einer den anderen höher achtend als sich selbst.“ - Philipper 2:3

Die Demut hat es mit den göttlichen Größenordnungen zu tun, die niemand verschieben soll, wie sie der Satan verschieben wollte. „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“ Die Unruhe der Welt: Unfriede, Streit, Angst, Mühsal, Unfreiheit entspringt daraus, daß die Menschen die Ordnungen Gottes verlassen haben und nicht mehr kennen, also in Unordnung, Verwirrung, namenlose Unruhe gestürzt worden sind.

Das Joch Jesu bedeutet nun Rückkehr zum Gehorsam gegen den Schöpfer, zu Seinen ewigen und harmonischen Ordnungen. Da würde es uns wohl werden! Das kann der Mensch aber nicht von sich aus; er kann es nur durch Anschluß an den, der immer in dieser Ordnung lebt, an Jesus, den

Erlöser. Dieser Anschluß durch Glauben bringt uns wieder ins rechte Verhältnis zu Gott, in die ewige Schöpfungsordnung, aus der der Mensch durch Ungehorsam ausgebrochen ist.

Dieses Joch, diese Art der Knechtschaft und Einordnung, ist leicht und sanft. Sie tut uns wohl. Sie bringt in Tat und Wahrheit die Freiheit, die Befreiung von einem Sklavenjoch, das uns hart gedrückt hat.

„Wenn nun der Sohn euch freimachen wird, werdet ihr wirklich frei sein.“ - Johannes 8:36

Nun fragen wir: Wer? Welcher Irdische hat den Menschen jemals solche Angebote gemacht: Ruhe für eure Seelen, Freiheit, Frieden, ja Auferstehung und ewiges Leben? Und dieses Angebot gilt für alle, vorbehaltlos für alle: Weiß und Schwarz und Gelb und Rot. Was natürlich nicht sagt, daß alle davon Gebrauch machen werden.

Das Leben braucht nicht länger tragisch und hoffnungslos und eine erdrückende Last zu sein. Der Kranke, der Arme, der Verirrte, der Verbrecher, der Sünder, alle sind eingeladen! Kommet her zu mir! Ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen! Für das, was leben möchte!

Todesangst und Lebensangst will Jesus uns abnehmen, und er nimmt es weg von dem, der glaubt. „Wer an mich glaubt, hat ewiges Leben, und ich werde ihn erwecken am jüngsten Tag.“ - Johannes 6:54

Es gibt keinen Tod, kein Sterben mehr! Manch einer wird nun sagen: Übertreiben wir

nicht! Vorerst hat sich ja nichts geändert an unseren Lebensbedingungen. Noch leidet der Gläubige, und wie noch! Noch spielen Leidensangst und Todesangst eine Rolle! Noch lebt der Mensch inmitten einer sterbenden und verlorenen Welt! Es hat sich darin einstweilen doch gar nichts geändert!

Das ist ein großer Irrtum! Alles hat sich geändert, wenn einer glaubt, und solange er glaubt!

„Ist jemand in Christo, da ist eine Neue Schöpfung; das Alte ist vergangen; siehe alles ist neu geworden.“ - 2. Korinther 5:17 Das heißt: alles bekommt nun ein neues Gesicht. Die Meinung, es ändere sich nichts für den Gläubigen (die Neue Schöpfung), ist unevangelisch. Selbstverständlich müssen wir uns als Gläubige (als Nachfolger des Herrn) nicht an den äußeren Schein halten.

Die Wahrheit ist geistig und betrifft zunächst nicht das Sichtbare. Innerlich aber wird das Leben des Gläubigen total anders. Leiden und Sterben sind umgewertet worden, aus einer Strafe für Sünder in ein Mittel, uns dem Herrn Jesus gleich zu machen, in einer kostbaren Gelegenheit der Schulung und Verwandlung unserer Gesinnung. Darum „rühmen wir uns jetzt auch der Trübsale, weil Trübsal Ausharren bewirkt.“ - Römer 5:3

Alle Dinge erhalten positiven Wert für den Glaubenden. Der Tod schreckt ihn nicht mehr, weil das volle Leben dahintersteht.

Das Leiden ist eine Gelegenheit, unsere Überwindungskräfte zu betätigen. Aber dann darf es nie selbstgemachtes Leiden sein. Askese macht übermütig und stolz. Wir sagen nur zu dem Leiden

ja, das der Herr uns verordnet. Glaubend überwinden wir dieses: „Das ist der Sieg, der die Welt überwunden hat, unser Glaube!“ - 1. Johannes 5:4

* * *

Die Leviten als Bild für die große Schar

Wir wissen, daß neben den Priestern auch die Leviten als ein Vorbild betrachtet werden, nämlich als ein Vorbild für die Klasse der großen Schar. Es stellen sich einigen Gläubigen die Fragen: Wenn an das „königliche Priestertum“ und an die Klasse der großen Schar dieselbe „hohe Berufung“ ergeht und bei beiden Gruppen dieselbe Zeugung durch den Heiligen Geist erfolgt - warum wird uns das nicht im Vorbild gezeigt? Warum durften die Leviten nur den Vorhof, nicht aber das Heilige betreten? Und warum wurden sie nicht mit dem Salböl gesalbt?

Wir wollen zuerst die letzte Frage beantworten. Das Salböl wurde auf das Haupt des Hohenpriesters ausgegossen und floß dann über seinen ganzen Leib herab. Die Unterpriester wurden nicht zusätzlich gesalbt. Erst wenn ein Hoherpriester gestorben war und einer der Unterpriester das Amt übernahm, empfing dieser als neuer Hoherpriester die Salbung. Der *eine* Hohepriester repräsentiert - wie im Vorbild, so auch im Gegenbild - alle Gesalbten, alle Glieder seines Leibes, sämtliche Unterpriester.

Wenn wir nun die anderen Fragen betrachten, dann müssen wir uns daran erinnern, was die Handlungen im Vorhof und in der Stiftshütte am Versöhnungstag vorschatten. Sie sind Bilder dafür, was gemäß Gottes Plan im jetzigen Evangelium-Zeitalter geschieht. Alle, die während dieser Zeit das Lager verlassen, in dem Wunsch Gott näher zu kommen, gelangen zu dem Vorhof, der einen gerechtfertigten Zustand darstellt, eine gewisse Harmonie mit Gott. Nur jene, die sich innerhalb dieses Vorhofs befinden, können sehen, was unternommen werden muß, um das Opfer darzubringen und in das Heilige eintreten zu können. Wenn sie dann die notwendigen Schritte in Richtung auf das Heilige unternehmen, werden sie in dem Maße ihres Voranschreitens immer näher zu Gott hingelangen, immer weiter gerechtfertigt und in immer größere Harmonie mit Ihm gebracht. Sie bereiten sich darauf vor ihre Entscheidung zu treffen, um in den Zustand absoluter Rechtfertigung und völliger Harmonie mit Gott zu kommen.

Die Reinigung an dem mit Wasser gefüllten Becken ist eine wichtige Handlung vor dem Betreten des Heiligen. Wenn sie dann bis ganz an den Eingang weitergehen und sich dort darstellen, so bezeugen sie damit ihre vollständige Weihung. Sie treten dann sofort durch den Vorhang in das Heilige ein.

Sehr wenige entscheiden sich für eine solche unwiderrufliche Weihung. Viele ziehen es vor, draußen an der Tür stehenzubleiben. Und wenn die Zeit der „Ernte“ kommt (*sie ist jetzt gekommen*), dann werden alle diese hinausgestoßen, wie

wir lesen: „Tausend werden fallen“, während einer nicht wanken wird. Diese Vielen sind von Gott durch mangelnden Gehorsam abgewichen und verlieren deshalb die zu einem gewissen Grad erlangte Rechtfertigung - die nie wieder gewährt wird.

Aber auch diejenigen, die sich völlig geweiht haben und schwere Prüfungen durchleben, können sich als untreu erweisen. Dann verlieren sie ihr Anrecht auf einen Platz innerhalb der königlichen Priesterschaft. Es ist jedoch nicht so, daß sie von jeder Möglichkeit dem Herrn zu dienen ausgeschlossen werden. Diese sind es, welche die durch die Leviten vorgeschattete *Klasse der großen Schar* bilden. Alle Leviten sind geweiht. Die Auserwählten müssen „mehr als Überwinder“ sein. Das sind jene, die ihre Prüfungen bestehen und sich als treu erweisen. Solche, die in ihrer Erprobung nicht standhaft bleiben, werden ihre durch das Heilige dargestellte Anwartschaft auf die - mit „Gold“ verglichene - göttliche Natur verlieren.

Nur die Priester sind im Heiligen

Da der Klasse der großen Schar das den Priestern gewährte Vorrecht aberkannt wird, müssen sie ihre Stellung im Heiligen verlassen. Nur ihre Rechtfertigung bleibt bestehen und bewirkt, daß sie bei einem unverändert standhaften Verharren in dieser Lage des ewigen Lebens würdig befunden werden. Doch das kann kein irdisches Leben sein, weil sie das menschliche Leben aufgegeben haben, um Priester zu werden. Ihr Fehlverhalten wirft sie aus ihrer Stellung im Heiligen hinaus - zurück in den Vorhof-Zustand. Nur die Priester

befinden sich im Heiligen. Nur die Leviten sind im Vorhof. Aber selbst die Auserwählten, die sich in ihrer Gesinnung von anderen getrennt halten, befinden sich, soweit ihre äußeren Lebensumstände betroffen sind, in der gemischten Schar aller.

Der Vorhof-Zustand ist es letzten Endes, der die Geistgezeugten als abgesondert von der Welt ausweist. Die Leben verheißende Rechtfertigung wird dargestellt in der weißen Kleidung und auch in den weißen Behängen, die den Vorhof von dem Lager trennen. Die Klasse der großen Schar ist deshalb nicht als im Lager befindlich gezeigt, sondern sie wird den Priestern zugerechnet. Die weißen Leinenbehänge um den Vorhof wurden mit silbernen Klammern befestigt. Auf diese Weise wurde diese Klasse durch „Silber“ gekennzeichnet - im Gegensatz zu solchen, die durch das „Gold“ im Heiligen und Allerheiligsten repräsentiert werden.

Weder Priester noch Leviten hatten ein Erbe in dem Land

Um ein vollständiges, genaues Bild davon zu bekommen, was durch den Stamm Levi vorgechattet wird, müssen wir uns ins Gedächtnis rufen, wie die Leviten in diese Lage kamen, entweder Priester zu werden oder den Dienst als Helfer der Priester zu verrichten. Wie die anderen Stämme, so waren auch die Leviten ein Stamm in Israel; aber Gott sonderte sie für sich selbst ab - Er gab ihnen kein Erbe im Land. Alle Ansprüche in Bezug auf die Inbesitznahme des Landes wurden ihnen verwehrt.

Sie wurden abhängig von den anderen Stämmen. Warum das? Die Antwort ist, daß der

Herr den Stamm Levi anstelle aller *Erstgeborenen* unter den Kindern Israels annahm. So wurde der Stamm Levi zum Vorbild für die „Kirche der Erstgeborenen“. Im Vorbild von der „Kirche der Erstgeborenen“ erwählte Gott eine priesterliche Familie - Aaron und seine Söhne, die zusammen die königliche Priesterschaft - Christus und seine Kirche - vorschatteten. Der ganze Stamm Levi repräsentiert die Kirche der Erstgeborenen, und die Familie Aarons stellt die „Auserwählten“ dar. Obwohl keine persönliche Salbung der Unterpriester stattfand, wurden sie doch im Leib des Hohenpriesters mit repräsentiert. Und so ist es auch im Gegenbild. Die Salbung, welche die Glieder des Leibes Christi als die gegenbildlichen Unterpriester empfangen haben, geht ihnen verloren, wenn sie verfehlen, *ihre Berufung und Erwählung fest zu machen*.

Die Verbindung zum Herrn hängt nicht von der Erkenntnis aller Einzelheiten ab

Wir möchten darauf hinweisen, daß niemand sich beunruhigt fühlen sollte, wenn er nicht alle Einzelheiten der Chronologie, der Stiftshütten-Vorbilder oder anderer Themen von geringerer Bedeutung verstehen kann. Unsere Beziehung zu Gott ist nicht notwendigerweise abhängig von der Erkenntnis aller Details. Wir sollten uns bewußt sein, daß viele von uns zum Volk Gottes gehörten, bevor wir auch nur einige dieser Dinge verstanden - bevor wir erkannten, welche Weisheit hinter dem Plan Gottes steht. Daher müssen wir Gott vertrauen und abwarten, bis Er uns das übrige auch noch offenbaren wird. Und wir müssen stets im Sinn halten, daß der wichtigste Prüfstein unsere Treue

zum Herrn ist. Jesu Bewährungsprobe war: Würde er dem Vater treu sein? Und so ist es auch in unserer Prüfung: Werden wir dem Herrn treu sein? Wer immer dem Herrn die Treue hält, der ist ein „Überwinder“. Ein solcher strengt sich an, unter allen Umständen treu zu bleiben. Und er wird völliges Vertrauen in den Herrn setzen, auch wenn er Seine Überwältigung in manchen Geschehnissen nicht erkennen kann.

Die Schwierigkeit bei der Zuordnung der Klasse der großen Schar scheint darin zu liegen, daß man verfehlt, alle Schriftzeugnisse über diesen Gegenstand in Einklang zu bringen. Wir müssen die Tatsache in Betracht ziehen, daß alle *Geweihten* vom Heiligen Geist zu einer neuen, geistigen Natur gezeugt wurden. Folglich können diese alle, wenn vollendet, auch *nur als geistige Wesen* auf geistiger Ebene geboren werden. Es gilt also auch für die Klasse der großen Schar: Wenn sie sich vervollkommnet hat, muß sie aus Geistwesen bestehen. Die dieser Klasse angehörenden Geweihten werden nicht auf *die* Stufe gelangen, für die sie berufen wurden. Sie werden nicht die im Heiligen und Allerheiligsten dargestellte göttliche Natur erhalten, weil sie ihre „Berufung und Erwählung“ für diese herrliche Stellung nicht festgemacht haben. Wenn sie aber dem Herrn zugeneigt bleiben, dann sind sie auch weiterhin gerechtfertigt. Ihre volle Rechtfertigung erhielten sie nicht bereits, als sie begannen sich Gott zu nahen, sondern als sie durch den Vorhang hindurchgingen, als sie sich in völliger Weihung hingaben. Da erst geschah es, daß der Hohepriester als ihr Fürsprecher zu ihrem Opfer ein genügendes Maß sei-

nes Verständnisses hinzufügte als Ausgleich für ihre Unvollkommenheit. Da erst waren sie vor Gott annehmbar. In dem Moment wurden sie gerechtfertigt zum Leben. Sie gaben freiwillig jedes Anrecht auf menschliches Leben dahin und empfangen die Geistzeugung, welche der Anbeginn ihrer Zukunftshoffnung war. Sie werden in dem Sinn aufhören zu den Gesalbten zu zählen, daß sie aufhören, Glieder der Braut, des Leibes Christi, zu sein. *Daß* aber alle diese Leviten ein *himmlisches* Erbteil haben werden, ergibt sich eindeutig aus der Tatsache, daß sie auf ihr irdisches Erbe verzichten, um mit Jesus Christus, dem Haupt der Kirche, zu den Erstgeborenen zählen zu können.

Die Stiftshütte als ein Vorbild hatte nur vorübergehend Bestand. Sie wich schließlich dem Tempel. Und der Tempel ist vor allem ein Bild für die Kirche in ihrer himmlischen Herrlichkeit. Aber daneben stellt einiges im Tempel die Zustände in dieser *jetzigen Zeit* dar. Unser Zugang zu dem Allerheiligsten war vor allem unverkennbar in dem Vorhang dargestellt, der von ganz oben bis auf den Boden zerriß. Der Vorhang stellt den fleischlichen Leib des Christus dar. Durch diesen zerrissenen Vorhang können wir in die herrlichen Dinge dahinter blicken und bereit sein, in das Allerheiligste zu gelangen.

* * *

Eure Kostbarkeit - euer Glaube

„Damit die Bewährung eures Glaubens viel kostbarer befunden wird als die des vergänglichen Goldes, das durch Feuer erprobt wird, zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi.“ - 1. Petrus 1:7

Der Begriff „Glaube“ enthält zwei Elemente, nämlich

1. das Element geistiger Gewißheit
und
2. das Element der Zuversicht und des Vertrauens des Herzens.

Die geistige Gewißheit, ist Glaube im abstrakten, gedanklichen Sinn, während die Zuversicht und das Vertrauen des Herzens Glaube in seiner konkreten, das heißt tätigen und deshalb wahrnehmbaren und fühlbaren Form ist.

In Römer 10:10 kommt der konkrete Sinn voll zum Ausdruck: „Denn mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit, und mit dem Mund wird bekannt zum Heil“, oder wie die Luther-Übersetzung sagt: „... denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht.“

Der Kopf ist der Verstand und das Herz das Gemüt, oder das liebende, gläubige Herz, beide machen den Glauben aus, „ohne Glauben aber ist es unmöglich (ihm) wohlzugefallen.“ - Hebräer 11:6

Wenn sich auch viele einreden mögen, einen starken Glauben zu besitzen, wenn bei ihnen nur ein Glaubenselement vorhanden ist und das andere fehlt, so ist es kein starker Glaube. Bei einigen sind es nur Gefühle, bei anderen nur Verstandesmäßigkeit, nur abstrakte Erkenntnis. In beiden Fällen reicht solcher Glaube nicht aus, um die feurigen Prüfungen bestehen zu können, die kommen müssen. Beide Glaubenselemente müssen bis zum Ende vorhanden sein, damit unser Glaube erfunden werde, „zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi“.

Das Fundament unseres Glaubens besteht zum einen in einer geistigen Erfassung der fundamentalen Grundsätze der göttlichen Wahrheit von der Existenz eines persönlichen, vollkommenen Gottes - des Schöpfers und Erhalters des Lebens aller Dinge. Zum anderen besteht es darin, daß wir uns in Seinen Erlösungsvorsatz und Erlösungsplan hineindenken, dessen Verwirklichung Seinem erstgezeugten und vielgeliebten Sohn Jesus Christus anvertraut ist.

Der darauf zu errichtende Oberbau unseres Glaubens besteht in der Wertschätzung der von unserem alleinigen, lebendigen Gott, dem Urheber des menschlichen Geschlechts, gegebenen biblischen Verheißungen. Dies sind freiwillige Gnadengaben unseres Himmlischen Vaters, der das unbedingte Vertrauen und die Liebe Seiner irdischen Kinder beanspruchen darf.

Die Prüfung unseres Glaubens, auf die sich unser Leittext bezieht, ist daher nicht nur eine Prüfung unserer verstandesmäßigen Anerkennung göttlicher Wahrheit, sondern auch eine Bewäh-

rungsprobe unseres aus Herz und Seele kommenden Vertrauens in Gott. Jedes wahre Kind Gottes wird die Erfahrung machen, daß sein Glaube in der einen und in der anderen Hinsicht auf harte Proben gestellt werden wird. Möge es sich daher als Soldat Christi darauf vorbereiten, für den Kampf gewappnet zu sein. Wenn ein Angriff auf die verstandesmäßige Grundlage unseres Glaubens erfolgt, so müssen wir zu jedem Glaubenspunkt ein „so spricht der Herr“ bereit haben. Im Wort Gottes sollen wir die Antwort auf jede Frage suchen, und wir dürfen uns durch keine, noch so gelehrte, menschliche Philosophie in ein Labyrinth des Irrtums hineinziehen lassen.

Wenn die Glaubensgrundlagen ins Wanken geraten, so kann der Oberbau nicht standhalten, wenn die Winde falscher Lehren und feindliche Wasserfluten dagegen schlagen. Zweifel und Furcht werden den Oberbau unseres Glaubens schwächen, und wenn er etwas rissig geworden ist, so wird der tückische Widersacher sicherlich vielfältige Verführungskünste anwenden, um uns großen seelischen Schaden zuzufügen.

Laßt uns daher auf die Grundlagen unseres Glaubens achthaben; laßt uns die Lehre studieren, um zu einem klaren, verstandesmäßigen Begreifen der Elemente göttlicher Wahrheit zu kommen, die das inspirierte Wort Gottes dem Volke Gottes vermittelt. Laßt uns gewurzelt, gegründet und aufbaut und befestigt sein im Glauben, bewandert in den Lehren Gottes und darin bleiben. Sie sind die Verordnungen Gottes, die wir sorgfältig befolgen müssen, damit wir nicht etwa abgleiten. - Hebräer 2:1

Wenn wir die Lehre als Glaubensgrundlage verstandesmäßig klar verstehen, dann ist es ebenso notwendig, den Oberbau unseres Glaubens, nämlich das aus Herz und Seele kommende Vertrauen zu Gott, beständig zu überwachen. Dieses Vertrauen zu Gott ist mehr von Stürmen und Fluten bedroht als das Fundament, das nicht so intensiv und dauernd unter Gefahr steht. Der Apostel Petrus sagt, daß ein in Prüfungen bewährter Glaube, ein Glaube, der aus Feuerproben als Überwinder hervorgegangen ist, in Gottes Augen sehr kostbar ist. Damit sagt er, daß jedesmal, wenn wir in einen Konflikt geraten, also uns vor eine Entscheidung gestellt sehen und dabei in der Wahrheit und im Vertrauen zu Gott fest stehen, dadurch unsere ungeteilte herzliche Liebe zu Gott und unser Eifer für die Wahrheit und Gerechtigkeit wachsen. Dieses Wachstum wird weiter gefördert, wenn wir fortfahren, uns in guten und bösen Tagen auf Seine Verheißungen zu verlassen. Unser Charakter gewinnt an Standhaftigkeit, an Ausgeglichenheit und Christusähnlichkeit. Wir werden Gott wohlgefällig, der Seine Erziehungsmittel anwendet, um solche Auswirkungen zu erreichen.

Petrus sagt in 1. Petrus 4:12 - 13: „Geliebte, laßt euch durch das Feuer (der Verfolgung) unter euch, das euch zur Prüfung geschieht, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes; sondern freut euch, insoweit ihr der Leiden des Christus teilhaftig seid, damit ihr euch auch in der Offenbarung seiner Herrlichkeit jubelnd freut!“

Hier wird nicht auf Prüfungen des verstandesmäßigen Glaubens, die mit dem Auftreten falscher Lehren einhergehen, hingewiesen; sondern

hier wir auf Schmähungen hingewiesen und auf Verfolgungen, die um Christi willen infolge des Festhaltens an seinen Lehren und der Ausübung seiner Gerechtigkeit uns treffen. Denn der Apostel fügt hinzu: „Wenn ihr im Namen Christi geschmäht werdet, glücklich (seid ihr)! Denn der Geist der Herrlichkeit und Gottes ruht auf euch.“ - Er ermahnt uns, uns nicht so zu betragen, daß wir als Übeltäter leiden müssen: „wenn aber als Christ“, das heißt für ein nach christlichen Grundsätzen ausgerichtetes Leben oder für die christliche Lehre, so sagt er, „so braucht sich solcher Leiden ein Christ nicht zu schämen“, sondern „er verherrlicht Gott in diesem Namen“.

Auch der Prophet Daniel sagt für die Endzeit voraus: „Viele werden sich reinigen und weiß machen und läutern.“ - Daniel 12:10 Maleachi 3:2 - 3 vergleicht die Prüfungen der Endzeit mit dem „Feuer des Schmelzers und der Lauge der Wäscher“, und diese Prüfungen sind es, in denen das Volk des Herrn geläutert und gereinigt wird. Der Apostel Paulus fordert uns auf, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen und in Leiden geduldig auszuharren bis zum Ende. - 1. Timotheus 6:12 und 2. Timotheus 2:3

Viele Worte des Trostes sind zu unserer Stärkung gesprochen worden als Worte des Friedens an das sturmbedrohte und leidgeprüfte Gottesvolk. Sieh Psalm 77:1 - 14, 116:1 - 14, 34:19, 31:24 und 2. Thessalonicher 3:3

Werden wir als Nachfolger des Herrn von Versuchungen heimgesucht, so daß wir daran zu verzweifeln beginnen, ob Gottes Schutz, Seine Lie-

be und Seine Fürsorge und Seine kostbaren Verheißungen uns gehören? Sind wir entmutigt oder niedergeschlagen? Sind unsere Feinde zu viele, und sind sie uns an Stärke überlegen? Sind Prüfungen von niederschmetternder Gewalt über uns gekommen? Hängen schwere Wolken über unseren scheinbar ungeschützten Häuptern? Nun, gerade unter solchen Umständen muß unser Glaube den Sieg davontragen! Ist uns nicht verheißen ... „dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat - unser Glaube?“ - 1. Johannes 5:4 Es ist unser Glaube, der jetzt der Erprobung standhalten muß. In den ruhigeren Tagen, als die Sonne der Gnade uns hell bestrahlte, legten wir in Ruhe eine Grundlage der Erkenntnis der Wahrheit und richteten den Bau christlichen Charakters darauf aus. Jetzt befinden wir uns im Schmelzofen der Erprobung. Laßt uns deshalb unseren ganzen Mut zusammenfassen, unsere Geduld stärken, uns im Ausharren bewähren, unsere Hoffnung festhalten und uns ins Gedächtnis rufen, daß die Verheißungen noch unser sind, und „unsere Zuversicht nicht wegwerfen, die eine große Belohnung hat.“ - Hebräer 10:35 „Im Stillsein und im Vertrauen wird eure Stärke sein.“ - Jesaja 30:15 „Vertraue still dem Jahwe und harre auf ihn“ - Psalm 37:7 - und der Glaube wird den Sieg davontragen. Zur gegebenen Zeit wird dann die Hand des Herrn erkennbar werden, wie er „denen läßt alle Dinge zum Besten dienen, die nach (Seinem) Vorsatz berufen sind.“ - Römer 8:28 Petrus sagt, daß die Erprobung unseres Glaubens kostbarer ist als vergängliches Gold, das im Feuer geschmolzen wird.

* * *

„Fremdes Feuer“

Nachdem der allmächtige Gott Israels Sein Volk unter großen Wundern von der Knechtschaft Ägyptens befreit und an den Berg Sinai geführt hat, ruft Er Mose, den Er als Mittler berufen hat, zu sich auf den Berg. Vierzig Tage lang wird Mose in allem unterwiesen, was den Opferdienst und die rechte Anbetung des Ewigen betrifft.

„Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig“, ist die Forderung Gottes für sie, denn der Ewige kann nicht unter einem durch die Sünde verunreinigtem Volk wohnen. - 3. Mose 19:2 So ist denn auch für sie ein Jahr für Jahr sich wiederholender Versöhnungstag vorgesehen, mit verschiedenen Opfern von Tieren, die eine vorbildliche Bedeckung der Sünden des Volkes darstellen.

Gott gibt Mose auf dem Berg die Anweisungen zum Bau eines Heiligtums, in welchem der Herr vorbildlich bei Seinem Volk wohnen will.

Das 3. Buch Mose, das auch den Namen Levitikus trägt, zeigt in allen Einzelheiten wie der Opferdienst und die Anbetung im Heiligtum während des ganzen Jahres durchgeführt werden sollte. Die Beachtung und Ausführung einer jeden Anweisung war von so großer Bedeutung, daß jede kleinste Nachlässigkeit in der genauen Ausführung, die Mose auf dem Berg gezeigt wurde, mit dem Tod bestraft werden mußte. Auch Mose wird von dem HERRN mit großem Nachdruck ermahnt: „Und sieh

zu, daß du (alles) nach ihrem Urbild machst, das dir auf dem Berg gezeigt worden ist." - 2. Mose 25:40

Gott ist heilig, das Volk Israel aber als Nachkommen Adams ist unter der Sünde. So bedarf es der Aussöhnung mit Gott, die vorbildlich in den Opfern des Versöhnungstags angezeigt wird. Und ein Mittler ist erforderlich, der zwischen Gott und dem Menschen vermittelt, weil Gott für den Sünder wie ein „verzehrendes Feuer“ ist. Und noch etwas ist von allergrößter Bedeutung, - daß ohne das Vergießen von Blut keine Aussöhnung möglich ist.

Daß alle Stiftshüttenvorbilder in jeder Beziehung und jeder Einzelheit als Vorbilder oder Schattenbilder zu verstehen sind, die zu unserer Belehrung dienen, gibt uns der Apostel Paulus im Brief an die Hebräer zu verstehen, wenn er von dem „Abbild und Schatten der himmlischen Dinge“ spricht. - Hebräer 8:5

So erkennen wir in Mose, der als Mittler zwischen dem Ewigen und Seinem Volk eintrat, ein Vorbild unseres Herrn. Aaron und seine Söhne stellten vorbildlich das Priestertum dar, Aaron als Haupt und seine Söhne als Unterpriester. Aber nur Aaron durfte als Hoherpriester am Versöhnungstag das Blut der Versöhnung in das Allerheiligste bringen und auf und vor den Gnadenstuhl sprengen. - Hebräer 9:7 Und wenn er in der Ausführung seines Dienstes nachlässig gehandelt hätte, oder „nicht alles nach dem Urbild gemacht hätte, das Gott Mose auf dem Berg gezeigt hatte“, so wäre er bei dem Durchschreiten des zweiten Vorhangs dem Tod verfallen gewesen.

Wenn Aaron nach dargebrachtem Opferdienst aus dem Allerheiligsten kam, so war dies ein Zeichen dafür, daß er bei seiner Opferhandlung in allem die göttlichen Vorschriften beachtet und ihnen entsprochen hatte.

Feuer das vom Herrn ausgeht

Die Annahme des Sünd- oder Brandopfer zeigte der HERR in einer für das Volk dramatischen Weise an. Wir lesen davon in 3. Mose 9:23 und 24: „Und Mose und Aaron gingen hinein in das Zelt der Begegnung. Und als sie herauskamen, segneten sie das Volk. Da erschien die Herrlichkeit des HERRN dem ganzen Volk. Und Feuer ging vom Herrn aus und verzehrte auf dem Altar das Brandopfer und die Fettstücke. Als das ganze Volk es sah, da jauchzten sie und fielen auf ihr Angesicht.“

Es war die Aufgabe der Söhne Aarons, der Unterpriester, das Feuer auf dem Brandopferaltar zu entzünden. - 3. Mose 1:7 Und es war eine weitere Aufgabe der Söhne Aarons das Feuer auf dem Brandopferaltar stets brennend zu erhalten. - 3. Mose 6:2 und 6 Das Verzehren der Opfer wurde jedoch durch Feuer bewirkt, welches von Gott kam, wie wir zuvor gelesen haben. Es war das Zeichen von Gott, daß Er dieses Opfer als wohlgefällig angenommen hatte. Aber „Feuer, das vom HERRN ausgeht“, wird uns in der Heiligen Schrift oft auch als ein Zeichen des göttlichen Zornes gezeigt, für solche, die Seine Gebote und Anweisungen willentlich übertraten. Wir erinnern uns an Sodom und Gomorrha - 1. Mose 19:24 -, an die Rotte Korah - 4. Mose 16:35 - und an die fünfzig Mann, die Elisa gefangen nehmen wollten - 2. Könige 1:10 - die

alle durch Feuer, das von Gott aus dem Himmel kam, vernichtet wurden.

Wie wir erfahren haben, hatten die Söhne Aarons unter anderem eine besondere Aufgabe zu erfüllen, die mit dem Feuer auf dem Brandopferaltar zu tun hatte, wobei sie in der Verantwortung vor Gott standen, alles nach dem Muster zu machen, daß Mose auf dem Berg Sinai gezeigt wurde.“

Solange sie als Priester nicht vorsätzlich gegen Gottes Gebote verstießen war auch für die Sünden der Priester eine Sühne vorgesehen. So lesen wir in 3. Mose 4:3: „Wenn der gesalbte Priester sündigt zur Schuld des Volkes, dann soll er für seine Sünde, die er begangen hat dem HERRN einen Jungstier ohne Fehler als Sündopfer darbringen.“ Es ging also um vorsätzliche Übertretungen der Gebote Gottes, die das verzehrende Feuer Gottes, über die Übertreter seiner Gebote und Satzungen brachte.

Der vorsätzliche Ungehorsam der Söhne Aarons

In 3. Mose, Kapitel 10, wird von den Söhnen Aarons, Nadab und Abihu, berichtet, die als Priester Dienst in dem Heiligtum verrichteten. Während Aaron den gegenbildlichen Priester Haupt und Leib darstellt, stellen seine vier Söhne die Klasse der Unterpriester im Gegenbild dar, die Klasse der Geweihten des Evangelium-Zeitalters. Zwei von den Söhnen Aarons, Nadab und Abihu erzürnten den HERRN durch ihr eigenmächtiges Handeln, als sie entgegen den Anweisungen Gottes „fremdes Feuer“ ins Heiligtum trugen, um

Räucheropfer auf dem goldenen Altar darzubringen. Und ihr Ungehorsam wurde mit dem Tode bestraft. Wir lesen in 3. Mose 10:1 - 3: „Und die Söhne Aarons, Nadab und Abihu, nahmen jeder seine Räucherpfanne und taten Feuer hinein und legten Räucherwerk darauf und brachten fremdes Feuer vor dem HERRN dar, das er ihnen nicht geboten hatte. Da ging Feuer vom HERRN aus und verzehrte sie. Und sie starben vor dem HERRN. Und Mose sagte zu Aaron: Dies ist es, was der HERR geredet hat: Bei denen, die mir nahen, will ich geheiligt, und vor dem ganzen Volk will ich verherrlicht werden. Und Aaron schwieg.“

Fragen wir uns zunächst einmal worin die Übertretung lag, die in Gottes Augen so schwerwiegend war, und Ihn so sehr erzürnte, daß Er die Söhne Aarons, Nadab und Abihu augenblicklich durch Feuer vernichtete. Und selbst jedes Zeichen der Trauer war Aaron und seinen Söhnen untersagt, damit, wie Mose es sagte, nicht auch sie durch den Zorn Gottes umkämen.

Wie das Räucheropfer dargebracht werden soll

In 2. Mose 30:9 ist vom Rauchopfer die Rede, das der Hohepriester Aaron regelmäßig auf dem goldenen Räucheraltar darbringen sollte, wenn er die Lampen des goldenen Leuchters im „Heiligen“ reinigte. Zu diesem Rauchopfer gibt der HERR die strenge Anweisung: „Ihr dürft kein fremdes Räucherwerk auf ihm, (dem goldenen Altar) darbringen“ Mit anderen Worten gesagt, es durfte nur das als Räucherwerk auf den Altar gebracht werden, was der Ewige ausdrücklich befohlen hatte. Es sollte ja ein lieblicher Geruch für Ihn sein.

In 3. Mose 16:12 lesen wir über die vorschriftsgemäße Handlungsweise bei der Darbringung des Sündopfers. „Und er (Aaron) nehme eine Pfanne voll Feuerkohlen von dem Altar vor dem HERRN und seine beiden Hände voll von wohlriechendem, kleingestoßenem Räucherwerk und bringe es (in den Raum) innerhalb des Vorhangs.“

Ist der schwerwiegende Fehler der Söhne Aarons darin zu sehen, daß sie eine Opferhandlung vornahmen, die nur dem Hohenpriester Aaron zustand? Wir erinnern uns hier an die Rebellion der Rotte Korah, Dathan und Abirams, die mit Vermessenheit gegen Mose und Aaron redeten: „Die ganze Gemeinde ist überall heilig, und der HERR ist unter ihnen; warum erhebt ihr euch über die Gemeinde des HERRN?“ - 4. Mose 16:3

Die Aufsässigkeit der Rotte Korah richtete sich nicht nur gegen Mose und Aaron, sondern auch gegen die göttliche Ordnung. Mose befiehlt den Aufrührern, es sind 250 an Zahl, ihre Räucherpfannen zu nehmen, und gleich ihm und Aaron ein Räucheropfer des lieblichen Geruchs vor den HERRN zu bringen. Und der HERR soll entscheiden, wer sich Ihm nahen darf und wer nicht. Und auch hier geht Feuer vom HERRN aus und tötet die 250 Männer, die sich willkürlich gegen die Priesterordnung vergangen und Gottes erwählte Diener verleumdet hatten.

Aber es ist in 3. Mose 10 augenscheinlich nicht vom Versöhnungstag die Rede und auch nicht davon, daß die Priester Nadab und Abihu „fremdes Räucherwerk“ ins Heilige brachten, sondern „fremdes Feuer“, das den Herrn erzürnte.

Nach 3. Mose 1:7 steht fest, daß es zu den Pflichten der Söhne Arons gehörte „Feuer auf den Altar zu legen“ und es wird hervorgehoben, daß es ein beständiges Feuer sein sollte, daß auf dem Opferaltar in Brand gehalten werden sollte. Es war die Aufgabe der Priester, darüber zu wachen, daß dieses Feuer ständig brannte. - 3. Mose 6:5 und 6

Wenn die Priester ein Räucheropfer darbringen wollten, so entnahmen sie das Feuer dazu vom Brandopferaltar und trugen dies in einer Kohlepfanne ins Heilige, wo die Pfanne mit den brennenden Kohlen in den goldenen Altar eingesetzt wurde. Dann wurden die wohlriechenden Gaben auf die Feuerkohlen gelegt, um einen wohlriechenden Duft zu erzeugen, der sich bis ins Allerheiligste verbreitete.

Es wird uns nicht gesagt, worin das Fehlverhalten der Söhne Aarons im einzelnen bestand, wir erfahren nur, daß sie zum Räucheropfer „fremdes Feuer“ vor den Herrn brachten. Es war in den Augen Gottes „fremdes Feuer“, das Nadab und Abihu ins Heilige brachten. „Fremdes Feuer“ könnte bedeuten, von Gott nicht anerkanntes Feuer. Gott erkannte bei den Opferhandlungen nur ein Feuer an, das Feuer, das vom Opferaltar kam. So scheint der Opferaltar hier mit dem Fehlverhalten der Priester Nadab und Abihu in einer bestimmten Beziehung gestanden zu haben.

Feuer vom Altar

Der Opferaltar ist durch das auf ihm vergossene Blut geheiligt. Und auf diesem Opferaltar hat der Ewige das Feuer entzünden lassen, daß bei der Durchführung aller Opfer von besondere Bedeu-

tung ist. Auch dieses Feuer geht in einem bestimmten Sinn von Gott aus, weil Er die Anweisungen dazu gegeben hat. Jeder Priester, der im Heiligtum den Dienst verrichtet, und das Räucheropfer darbringt, und das Feuer vom Opferaltar nimmt ehrt auch den Altar, der um des vergossenen Blutes willen heilig ist. Fremdes Feuer vor den Herrn zu bringen, das nicht vom Altar kommt, bedeutet nicht nur die Sünde der Eigenwilligkeit und des Ungehorsams, sondern auch der Verachtung des Altars, der gegenbildlich von dem für uns vergossenen Blut spricht.

Grundsätzlich ist das eigenmächtige Handeln der Söhne Aarons, Nadab und Abihu, als ein Akt des Ungehorsams gegenüber Gottes Vorschriften zu verstehen, der nicht aus Unwissenheit sondern mit Willen geschah. Als geheiligte Priester Gottes waren ihnen die Vorschriften bekannt, die Gott dem Mose auf dem Berg für den Priesterdienst gab, und sie wußten, daß jede Abweichung davon mit dem Tod des Übertreters enden würde. Es kommt uns hier das eigenmächtige Handeln Sauls in den Sinn, der auch tat „was der HERR ihm nicht geboten hatte“, und der mit der prinzipiellen Feststellung vom HERRN getadelt wurde: „Hat der HERR (so viel) Lust an Brandopfern und Schlachtopfern wie daran, daß man der Stimme des Herrn gehorcht? Siehe, Gehorchen ist besser als Schlachtopfer, Aufmerken besser als das Fett der Widder. Denn Widerspenstigkeit ist eine Sünde (wie) Wahrsagerei, und Widerstreben ist wie Abgötterei und Götzendienst.“ - 1.Samuel 15:22 und 23

Wenn wir im Sinn behalten haben, daß alles zu unserer Belehrung geschrieben wurde, und es

sich hier um das Fehlverhalten von Priestern handelt, die vorbildlichen Opferdienst im Heiligtum ausüben, so sagt uns dies, daß es uns angeht, dich und mich. Und wir fragen, worin die Belehrung für uns besteht. Sind auch wir in Gefahr „fremdes Feuer“ ins Heiligtum zu tragen und „vor den HERRN zu bringen“?

Bedenken wir, daß wir im Gegenbild das königliche Priestertum in der Erprobung darstellen. Es bedeutet, daß der HERR uns prüft, ob wir nach Seinem Wort der Wahrheit reden und handeln, oder ob wir unsere eigenen Entscheidungen treffen ohne zuvor den göttlichen Willen zu suchen. Und da ist immer einer, der uns vom geraden Wege abbringen möchte und der uns einflüstert: Nimm es mit allem nicht so genau.

So steht es geschrieben

Der Priester soll das Volk belehren, so sagt die Heilige Schrift. Es ist unsere Aufgabe das Wort Gottes zu predigen und darüber zu wachen, daß es rein erhalten wird. In 5. Mose 13:1 ermahnt der Ewige Sein Volk Israel und damit auch uns: „Das ganze Wort, das ich euch gebiete, das sollt ihr bewahren, um es zu tun. Du sollst zu ihm nichts hinzufügen und nichts von ihm wegnehmen.“

In der Offenbarung Jesu Christi finden wir eine ähnliche Ermahnung durch unseren Herrn: „Ich bezeuge jedem, der die Worte der Weissagung dieses Buches hört: Wenn jemand zu diesen Dingen hinzufügt, so wird Gott ihm die Plagen hinzufügen, die in diesem Buch geschrieben sind; und wenn jemand von den Worten des Buches dieser Weissagung wegnimmt, so wird Gott seinen Teil

wegnehmen von dem Baum des Lebens und aus der heiligen Stadt, von denen in diesem Buch geschrieben ist." - Offenbarung 22:18 und 19

Älteste, die in Versammlungen öffentlich reden, stehen in der besonderen Gefahr, daß sie (sinnbildlich) „fremdes Feuer“ ins Heiligtum tragen, daß „Gott ihnen nicht geboten hat“. Diese Gefahr besteht dann, wenn nicht sorgfältig geprüft wird, was das Wort Gottes in dieser oder jener Beziehung sagt. Eigene scharfsinnige Schlüsse zu ziehen, Vorbilder und Gegenbilder willkürlich zu deuten, ohne daß die Schrift eine direkte Veranlassung dazu gibt, kann nur bedeuten, dem inspirierten Wort Gottes etwas hinzuzufügen.

Aber auch die Geschwister, die zuhören, sind in der Verantwortung selbständig zu prüfen, ob das, was ihnen die dienenden Brüder in ihren Vorträgen als „die Wahrheit“ vortragen, sich so verhält. Paulus lobte in dieser Beziehung die Brüderschaft in Beröa, weil sie nichts von ihren Lehrern als Wahrheit annahm, bevor sie es anhand der Schrift geprüft hatten, ob die Heilige Schrift tatsächlich so lehrte. Dies ist die heilige Aufgabe, die ein jeder von uns hat, der sich mit dem Worte Gottes beschäftigt.

Der Apostel Paulus mußte sich zu seiner Zeit mit Irrlehrern auseinandersetzen, die die jungen, ungefestigten Gemeinden mit ihren falschen Lehren zu beeinflussen suchten. Diese Lehrer setzten das Loskaufopfer Christi herab. Sie leugneten die Einzigartigkeit und Vollständigkeit seines Erlösungswerkes, indem sie lehrten, daß auch Engel anzubeten seien und daß Christus, wie auch die

Engel, zwischen Gott und dem Menschen vermittelten. Die Verfechter dieser Irrlehre wurden später als die Gnostiker bekannt. Den Argumenten dieser falschen Lehren setzt Paulus entgegen, daß die ganze Fülle in Christus ist und seinem Opfer. Im Brief an die Philipper betont Paulus den einzigartigen Wert des Loskaufs Christi, und er zeigt, daß Christus über allen steht, auch über den Engeln. Er stellt in Philipper 2:9 fest: „Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen verliehen, der über jeden Namen ist, damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen.“

Die Gemeinschaft mit dem Altar

Unverrückbar im Mittelpunkt des göttlichen Erlösungsplan steht der Herr. Sein für alle Menschen gegebenes Blut ist die Grundlage unseres Glaubens und unserer Predigt. Bezeichnend sagt Paulus von uns: „Sind nicht die, welche die Schlachtopfer essen in Gemeinschaft mit dem Altar?“ - 1.Korinther 10:18

Wenn der Weihrauch unserer Gebete und Lobpreisungen für Gott ein angenehmer Duft sein soll, so müssen wir die Feuerkohlen dazu vom Altar nehmen, der das Loskaufopfer unseres Herrn repräsentiert. Paulus schreibt in Hebräer: „Durch ihn nun laßt uns Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.“ - Hebräer 13:15

Ohne die Anerkennung seines erlösenden Blutes haben wir keinen Zugang zu Gott. „Niemand kann zum Vater kommen als nur durch mich“. Un-

sere Lobpreisungen auf irgendeine andere Weise vor den Himmlischen Vater zu bringen würde bedeuten „fremdes Feuer“ vor den Herrn zu bringen.

Und doch sehen und hören wir, daß dies täglich in den verschiedenen namenchristlichen Gemeinden geschieht. Denn was sollen wir dazu sagen, wenn zum Beispiel Priester der katholischen Kirche sich im Gebet an ihre „Heiligen“ wenden, - an Menschen, die sie zuvor von anderen Menschen zu „Heiligen“ erklärt wurden. Oder wenn Maria, die Mutter unseres Herrn, im Gebet angerufen wird: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder“ ist es dann nicht ein Frevel und eine bewußte Übergehung des Erlösers? „Denn einer ist Gott, und einer ist Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst als Lösegeld für alle gab“ - 1.Timotheus 2:5 und 6 Nicht Maria hat ihr Leben als Lösegeld für uns gegeben noch einer der von Menschen ernannten „Heiligen“ irgendeiner Konfession, sondern Jesus Christus, unser Herr allein und für alle Zeit.

Unsere Kritik richtet sich nicht gegen die einzelnen Mitglieder der verschiedenen Konfessionen, die in Unkenntnis der Wahrheit den falschen Lehren ihrer Priester folgen, sondern sie richtet sich gegen den sogenannten geistigen Stand, gegen Bischöfe, Kardinäle, Lehrer und Eminenzen, die „Schriftgelehrten“ unserer Tage. Sie tragen die Verantwortung dafür, daß die reine Anbetung Gottes „im Geist und in der Wahrheit“ durch Menschenlehren ersetzt wurde, die sich an Hand der Schrift als solche erweisen, die „der HERR nicht geboten hat“. Sie gehen bewußt an dem einzigen

Namen in dem Errettung ist, an Christus, vorbei und bringen „fremdes Feuer“ vor den Herrn, daß nicht von Gott ausging und vom Opferaltar.

Bezeichnend ist dabei das Messopfer, das der HERR als „Gräuel der Verwüstung“ bezeichnet, der ins Heiligtum hineingebracht wurde. Dieses zusätzliche Messopfer entwertet das einmalige und nicht wiederholbare Loskaufopfer Christi.

Wird der Ewige wohl diese Frevel dulden? Nein, sicherlich nicht! Schon geht das Feuer vom HERRN aus, das jedes falsche antichristliche System vernichten wird.

Nadab und Abihu stellen zwei Klassen dar

Es hat den Anschein, und Bruder Russell führt es in der Broschüre „Die Stiftshütte“ an, daß Nadab und Abihu zwei Klassen darstellen, die wegen Ungehorsam von der Königlichen Priesterschaft abgeschnitten oder ausgerottet werden. Wir zitieren von Seite 42: „Anfänglich stellten die vier Söhne Aarons das Unterpriestertum dar, zwei von ihnen aber wurden ausgerottet - übereinstimmend mit den zwei oben beschriebenen Klassen, die beide hinsichtlich des Königlichen Priestertums versagen; die eine erleidet den Zweiten Tod, die andere wird von ihm errettet „so wie durchs Feuer“ - Drangsal, Läuterung. Und wenn es Aaron und seinen übrigen zwei Söhnen verboten war, über die auf diese Weise Abgeschnittenen ein Wehklagen zu erheben, bedeutet dies, daß alle Glaubens-treuen der Priester die Gerechtigkeit der göttlichen Entscheidungen anerkennen und sich demütig ihm beugen werden, indem sie sagen: Gerecht und

wahrhaftig sind deine Wege, o König der Nationen!"

Blut, Feuer und Weihrauch

In den Stiftshüttenbildern wird uns auch gezeigt wie Aaron das Räucheropfer darbringen sollte. Dabei waren drei Dinge von großer vorbildlicher Bedeutung: Blut, Feuer und Weihrauch. Das Feuer wurde vom Altar im Vorhof genommen und in einer Kohlenpfanne in das Heilige getragen. Dort wurde die Pfanne in den goldenen Räucheraltar eingesetzt, der vor dem Vorhang stand. In seinen beiden Händen trug Aaron kleingestoßenen Weihrauch mit sich, der durch Verbrennen auf dem goldenen Altar eine Duftwolke süßen Geruchs erzeugte, der durch den Vorhang drang und den Gnadenstuhl bedeckte.

Aaron stellte dabei unseren Herrn dar, dessen vollkommener williger Gehorsam, dem Vater im Himmel zu einem angenehmen Wohlgeruch wurde. Aber auch die Unterpriester waren angehalten zu bestimmten Opfern zugehörige Räucheropfer darzubringen. In der Erklärung der Symbole, Blut, Feuer und Weihrauch, die in einem bestimmten Zusammenhang zu sehen sind, sagt Bruder Russell in der zuvor erwähnten Broschüre „die Stiftshütte“ auf Seite 58 über das Räucheropfer des vorbildlichen Versöhnungstags Israels: „Der Hohepriester nahm (zugleich mit dem Blut) Feuer vom Altar mit und seine beiden Hände voll süßen Weihrauch, um den Wohlgeruch zu erzeugen; so war auch die Erfüllung des Weihegelöbnisses unseres Herrn Jesus während der dreieinhalb Jahre seiner Amtstätigkeit dem Vater ein süßer und ange-

nehmer Geruch, der zugleich die Vollständigkeit seiner Weihung und die Vollkommenheit des Opfers bezeugte. Der „süße kleingestoßene Weihrauch“ stellte die Vollkommenheit des Menschen Jesus dar. Das Feuer vom „Altar von Erz“ stellte die Prüfungen dar, welchen er unterworfen wurde; und das Mitnehmen desselben durch den Priester bedeutet, das unser Herr durch seinen eigenen Wandel der Treue seine Verfolgungen selbst über sich bringen mußte. Und als die Vollkommenheiten seines Wesens (Weihrauch) mit den Prüfungen des Lebens (Feuer) in Berührung kamen, da leistete er dem göttlichen Willen vollkommenen Gehorsam - ein süßer Geruch.“

Wenn wir nun gedanklich zu den vorbildlichen Priestern Nadab und Abihu zurückkehren, die, wie das Wort Gottes sagt „fremdes Feuer“ zum Räucheropfer auf den goldenen Altar vor den HERRN brachten, so mag uns dies zu verstehen geben, daß nur das legale Feuer der Verfolgungen, die wir aus Treue zum Herrn und der Wahrheit erdulden, einen süßen Geruch vor den Himmlischen Vater bringen.

Prüfungen und bittere Erfahrungen die wir durch unkluges Handeln, durch Eifersüchteleien, durch Besserwisserei oder als „Fehlerfinder“ selbst verursachen, haben nichts mit den Leiden zu tun, die wir um Christi willen freudig erdulden. Daher macht Petrus auch einen nicht zu übersehenden Unterschied zwischen Leiden und Drangsalen, die wir auf Grund unserer Treue zu Christus erleiden und solchen, die wir aus egoistischen Motiven selbst verursachen.

„Wenn ihr im Namen Christi geschmäht werdet, glücklich (seid ihr)! Denn der Geist der Herrlichkeit und Gottes ruht auf euch. Denn niemand von euch leide als Mörder oder Dieb oder Übeltäter, oder als einer der sich in fremde Sachen mischt.“ - 1.Petrus 4:14 und 15

Ihr sollt heilig sein

Es ist absolut unmöglich für den Sünder Gemeinschaft mit dem Heiligen Gott zu haben, denn der HERR ist wie ein „verzehrendes Feuer“. Gott kann Übertretung und Ungehorsam nicht dulden, und verwehrt dem Übertreter Seiner Gesetze den Zutritt zu Seinem Heiligtum. Aber Gott ist barmherzig und gnädig und hat uns durch Glauben an Seinen Sohn gerechtfertigt. Nachdem wir durch unsere Weihung in den Tod Christi „unsere Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer dargestellt hatten“, öffnete sich uns der Weg ins Heilige. Im Heiligen erfreuen wir uns der Gemeinschaft des Geistes. Wir werden durch das Wort der Wahrheit erleuchtet und geheiligt.
- Johannes 17:17

Unser Eintritt in das Heilige ist mit der göttlichen Forderung verbunden: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“ Diese Heiligkeit bedeutet für uns, daß wir uns durch den Geist Gottes leiten lassen. Wir mögen mit den Worten des HERRN im Gebet zum Vater kommen: „Dein Wille geschehe!“ Aber wünschen wir tatsächlich immer, daß der Wille des Vaters geschehe, auch dann, wenn dieser Wille Gottes sich in Trübsalen, in Schwierigkeiten, in Krankheiten und Einsamkeit äußert? Gott läßt diese Dinge zu, um uns zu prüfen und zu läutern.

Wenn wir Ihm im Gebet vertrauensvoll all unsere Kümernisse vorlegen, und Ihn bitten, daß Sein Wille geschehen möge, so müssen wir auch das als Seinen Willen akzeptieren, was unserem Fleisch nicht angenehm ist. Wir wissen ja doch, daß dies zu unserem geistigen Besten geschieht, um unseren Charakter zu läutern und zu festigen. Wenn wir mit dieser Einstellung beten, daß der Wille Gottes geschehen möge, dann werden unsere Gebete ein lieblicher und angenehmer Duft für unseren Himmlischen Vater sein, denn „Goldene Schalen voll Räucherwerk, das sind die Gebete der Heiligen“. - Offenbarung 5:8

Heiligung bedeutet nach biblischem Verständnis Absonderung, - Absonderung von der Sünde, Absonderung von dem Geist der Welt,- Absonderung von fleischlichen Wünschen und Zielen. Dabei ist es das Wort Gottes, die Wahrheit, die durch den Geist Gottes in uns die Heiligung bewirkt. Aber auch wir müssen unsern Teil dazu beitragen, indem „wir prüfen, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene“. - Römer 12:1 und 2

Ehrfurcht vor Gott und Seinen gerechten Forderungen ist für uns in der Tat „der Weisheit Anfang“. Denn die Ehrfurcht vor Gott und Seinem Wort kann und wird uns davon abhalten, leichtfertig mit dem Wort der Wahrheit umzugehen und unseren Dienst im Heiligtum ohne vorherige Prüfung des vollkommenen göttlichen Willens zu tun.

Nadab und Abihu geben uns die Lektion, wie es unter denjenigen, die Priesterdienst im Heiligtum ausführen, nicht sein sollte. Sie taten, was

Gott nicht geboten hatte, was uns sagt, daß sie entweder sich nicht die Mühe gemacht hatten den völligen Willen Gottes zu erforschen, oder, was noch schlimmer wäre, daß sie diesen Willen mit Übermut übertraten. Die Schrift sagt uns nur, daß sie „fremdes Feuer“ vor den HERRN brachten.

Wir haben versucht Anlässe aufzuzeigen, die uns als gegenbildlichen Priester in die Gefahr bringen könnten, in ähnlicher Weise zu handeln und fremde und unheilige Dinge vor den Herrn zu bringen. Laßt uns mit aller Sorgfalt und Nüchternheit wandeln, die wir „vom Tage sind und nicht von der Nacht“.

Die Heilige Schrift gibt Anlaß zu der Vermutung, daß Nadab und Abihu im berauschten Zustand in das Heiligtum gingen, als sie „fremdes Feuer“ vor den HERRN brachten. Der Anlaß zu dieser Vermutung ist die unmittelbare Reaktion Gottes nach dem Geschehen, der Aaron die Anweisung gibt keinen Wein und kein berauschendes Getränk zu trinken, wenn er oder seine Söhne in das Zelt der Begegnung gehen, damit sie nicht gleichfalls sterben müßten. - Vers 9

Und der Herr gibt Aaron zu verstehen, warum er diese Forderung den Priestern abverlangt, die Sein Heiligtum betreten: „... damit ihr unterscheidet zwischen dem Heiligen und dem Unheiligen und zwischen dem Reinen und dem Unreinen.“

Die Bibel spricht von der berauschenden Wirkung, die der Geist der Welt auch auf uns haben kann, wenn wir uns nicht ganz bewußt von dem Geist der Welt absondern. Absondern bedeutet das

Heilige vom Unheiligen zu trennen. Die Namenkirche und vornehmlich das Papsttum haben den Fehler begangen, daß sie diese Unterscheidung nicht gemacht haben und Heiliges mit Unheiligem vermischt haben. Die Schrift spricht in der Offenbarung in Anspielung darauf vom „falschen Weinstock der Erde“ und der berauschenden Wirkung seines Weines und daß „die, die auf der Erde wohnen trunken geworden sind von dem Wein ihrer Hurerei“. - Offenbarung 17:2 und 18:3

Laßt uns wachsam sein und sorgfältig prüfen was der angenehme und vollkommene Wille Gottes ist, damit wir heilig sind, denn Gott ist heilig. Was für die Menschheit im allgemeinen gilt, „wer unrecht tut, tue noch unrecht, und der Unreine verunreinige sich noch“, hat für uns keine Gültigkeit, die wir jetzt im Gericht stehen, denn für uns gilt, „der Heilige heilige sich noch“. - Offenbarung 22:11

Mit den mahnenden Worten des Apostel Paulus an die Thessalonicher möchten wir diese Ausführungen beschließen: „Also laßt uns nun nicht schlafen wie die übrigen, sondern wachen und nüchtern sein! Denn die da schlafen, schlafen bei Nacht, und die da betrunken sind, sind bei Nacht betrunken. Wir aber die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein, bekleidet mit dem Brustpanzer des Glaubens und der Liebe und als Helm mit der Hoffnung des Heils. Denn Gott hat uns nicht zum Zorn bestimmt, sondern zum Erlangen des Heils durch unseren Herrn Jesus Christus.“

* * *

Die Frühjahrsversammlung findet in diesem Jahr am 13. und 14. April 2013 - wie in den Vorjahren in Speyer in der Jugendherberge, Geibstr. 5, 67346 Speyer - statt.

Weitere Informationen und Anmeldung bei

Anne Kögel
Krummlachstraße 31
67059 Ludwigshafen
Telefon 0621 / 517872
e-Mail: koegelw@t-online.de

* * *

Die Jahreshauptversammlung findet auch in diesem Jahr in Korbach statt. Sie beginnt am 18. Mai 2013 voraussichtlich um 14.00 Uhr und endet am 20. Mai 2013 gegen Mittag.

Die Preise für Übernachtungen im Hotel Touric betragen - gegenüber dem vergangenen Jahr unverändert:

- 50,00 € für ein Einzelzimmer pro Nacht
- 38,50 € für ein Doppelzimmer pro Person/Nacht
- 33,00 € für ein Dreibettzimmer pro Person/Nacht

Anmeldeformulare lagen bereits der letzten Ausgabe - November/Dezember 2012 - bei; Anmeldungen sind bis zum 31.03.2013 möglich.

Weitere Informationen und Anmeldung bei

Hans Ranik
Postfach 252
67248 Freinsheim
Telefon 06353 / 1332

* * *

In diesem Jahr wollen wir uns abends ab 18.00 Uhr am Sonntag, den 24.03.2013, zusammenfinden, um des Opfers unseres Herrn in Gemeinschaft zu gedenken. Möge die Feier des Gedächtnismahles für alle - die bei einander Versammelten wie auch die, die sie allein begehen - von unserem Herrn gesegnet sein.

„Da sagte er zu ihnen: „Von ganzem Herzen habe ich Verlangen danach, gerade dieses Mahl mit euch zu feiern, bevor ich leide. Ich sage euch: Ich werde es nicht mehr essen, bis es in der Königsherrschaft Gottes seine Erfüllung findet.“ - Lukas 22:15 und 16

* * *